

von Konkurrenz und Propaganda an sich haben, sondern daß sie sich um einen echten Austausch zwischen den Menschen bemühen. Diese Bemühung muß von langer Hand vorbereitet sein; sie wird durch gemeinsam erlebte

Erfahrungen bei weitem besser verwirklicht als durch intellektuelle Auseinandersetzung. Sie schließt Demut und Hochherzigkeit ein. Der Friede ist das Kind der Wahrheit, der Gerechtigkeit und der Liebe.

Das Forum

Briefe an die Schriftleitung der Herder-Korrespondenz

Zur Ökumenischen Eschatologie

In ihrem Augustheft hat die Herder-Korrespondenz einen Artikel mit dem Titel: „Katholische Interpretation der ökumenischen Eschatologie“, veröffentlicht, in dem eine Folge von Leitartikeln des monatlich erscheinenden Bulletin „Vers „l'Unité chrétienne“ kritisch analysiert wird. Ich bin dem Verfasser des Artikels dankbar, daß er diesem theologischen Versuch seine Aufmerksamkeit zugewendet und auf die Wichtigkeit der Probleme hingewiesen hat, die diese Studie aufzurollen unternimmt. Er interpretiert meine Gedanken jedoch wiederholt derart, daß sie seiner Meinung nach mit den Weisungen des Lehramts nicht übereinstimmen, insbesondere nicht mit der Enzyklika *Mystici Corporis*. Ich möchte hier auf die wichtigsten Punkte eingehen, die so, wie sie der Verfasser der Kritik aufgefaßt hat, Schwierigkeiten bereiten, und möchte nachweisen, daß die Interpretation, die er von diesen Punkten gegeben hat, meinen Ideen vollkommen fremd ist. Wollte man diese Interpretation für richtig ansehen, so müßte man überdies zu dem Schluß kommen, daß meine Auffassung voller Widersprüche ist, und ich bin überzeugt, daß diese Erwägung den aufmerksamen Leser des Artikels der Herder-Korrespondenz schon dazu veranlaßt hat, sich zu fragen, ob bei dessen Verfasser nicht vielleicht einige schwere Mißverständnisse vorliegen.

1. Es heißt dort, die Kirche sei meiner Meinung nach hier auf Erden nichts anderes als „ein ensemble von Gnadenmitteln“¹. Tatsächlich eine seltsame Behauptung für einen katholischen Theologen. In Wahrheit steht in meinem Text etwas ganz anderes, nämlich daß die Kirche in ihrem irdischen Zustand nicht nur eine spirituelle Gnadenwirklichkeit, sondern auch eine Summe von Gnadenmitteln ist und daß dieser Aspekt ihrer irdischen Existenz, dem sie ihren sichtbaren Bestand verdankt, ihr ebenso wesentlich ist wie ihr mehr ausschließlich spiritueller unsichtbarer Aspekt. Das ist etwas ganz anderes als die Behauptung, die man bei mir zu finden geglaubt hat, und auch etwas ganz anderes als der typisch protestantische Begriff einer rein geistigen Kirche.

2. Bei der Behauptung, ich hätte gesagt, die Einheit der Christen sei nicht Gegenstand einer ausdrücklichen Verheißung Christi, sondern nur eines Gebets, hat der Verfasser der Kritik bei der Zitierung meines Textes ein einziges Wort ausgelassen, aber diese Auslassung führt zu einer ärgerlichen Zweideutigkeit des Sinnes dieses Satzes. Ich habe tatsächlich nicht von der Einheit *der* Christen, sondern von der Einheit *aller* Christen gesprochen². Im

Hinblick auf diese habe ich gesagt, daß wir nicht mit jener absoluten Gewißheit, die nur die göttliche Offenbarung gibt, erwarten können, daß auf dieser Erde vor der Parusie schon ein Tag kommen werde, an dem es keine Schismen, keine Häresien mehr gäbe (denn das wäre die Voraussetzung für die sichtbare Einheit aller Christen). Ich habe aber ebenfalls gesagt, daß die sichtbare Einheit jener Christen, die den Lehren des Herrn vollkommen treu sind, eines der Merkmale der wahren und unzerstörbaren Kirche sei und daß das genüge, um das Gebet Christi zu einem in bezug auf seinen wesentlichen Gegenstand wirksamen Gebet zu machen. Das ist das genaue Gegenteil der Auffassung, die mir beigelegt worden ist.

3. Die Richtigstellung, die ich hier gegeben habe, genügt, um zu zeigen, daß auch die Ansichten, die man mir als Folgerungen aus den vorhergehenden zugeschrieben hat, mir völlig fern liegen. Aus meinem Text geht ganz klar hervor, daß wir nicht nur *erwarten* sollen, daß eine sichtbare Einheit unter Christen dereinst existieren werde, sondern daß wir *glauben* müssen, daß eine solche Einheit nie aufgehört hat und nie aufhören wird zu existieren, da sie eines der Merkmale, der Kennzeichen der Kirche ist. Aber diese sichtbare Einheit umfaßt leider nicht alle Christen. Mehr noch, selbst im zukünftigen Leben wird es viele (auch katholische) Christen geben, die der Einheit der triumphierenden Kirche verloren sind, weil sie, der Sünde anhaftend und ohne letzte Reue gestorben, keinen Teil am Reich Gottes haben werden.

4. Was die Schlußfolgerung betrifft, die Einheit, die die Christen im gemeinsamen Besitz der heiligmachenden Gnade fänden (eine Einheit, an der auf Grund ihrer aufrichtigen Überzeugung Christen aller Konfessionen Teil haben können), sei die einzige, die wir hier auf Erden anstreben könnten, so würde man sie vergeblich in meinem Text oder in meinen Ideen suchen. Im Gegenteil, ich habe ausführlich entwickelt, daß wenn wir keine ausdrückliche Offenbarung besäßen, auf dieser Erde ein Tag kommen werde, an dem es keine Schismen und keine Häresien mehr gebe, wir doch ebensowenig eine ausdrückliche Offenbarung besäßen, die besagte, ein solcher Tag werde nicht kommen. Mit anderen Worten: wir wissen in dieser Hinsicht nichts Gewisses. Ich habe hinzugefügt, daß es unter jeder Voraussetzung unsere Pflicht ist zu arbeiten (und vor allem zu beten), daß sich schon hier auf Erden in größtmöglichem Ausmaß, d. h. für eine möglichst große Anzahl von Christen, das Gebet des Herrn um die sichtbare Einheit seiner Jünger zum Zeugnis für die Göttlichkeit seiner Sendung erfüllen möge. Es ist

¹ Unsere Meldung (S. 507 links) sagt: P. Dumont „kommt immer wieder darauf zurück, die Einheit der *sichtbaren* Kirche, oder die ‚historische Einheit‘, in ihrem Wesen zu *begrenzen* durch die Definition, sie sei in ihren irdischen Lebensbedingungen ‚ein ensemble von Gnadenmitteln . . .‘, um eine Entsprechung der (katholischen) ‚Einheit der Gnade“ mit dem ökumenischen Begriff ‚eschatologische Einheit“ zu finden.

² Unser Text (S. 506) sagt aber: „ . . . stellt er die sehr kühne These auf, die sichtbare Einheit *aller* seiner Jünger ist nicht Gegenstand einer for-

mellen Verheißung von Seiten Christi.“ Ebenso heißt es weiter (S. 507 links): „ . . . dürfe man nicht erwarten, daß die sichtbare Einheit *aller* Christen sich auf dieser Erde realisiere“, und etwas weiter wiederum: „Von dieser ‚historischen Einheit‘ sei die Einheit *aller* Christen zu unterscheiden . . .“.

offenbar, daß dieses Ausmaß von zwei Dingen abhängen wird, von denen wir nichts vorhersagen können: von dem Gnadengeschenk Gottes selbst und von der Treue, mit der die Christen auf diese Gnade antworten. Darin liegt ein zweifaches Mysterium: das der Vorsehung Gottes im Dienste seines Erlösungsplans, und das der Freiheit des Menschen (auch auf kollektiver Ebene) gegenüber eben diesem Plan.

5. Jede andere als die eschatologische Einheit — soll ich weiter gesagt haben — könne nur etwas hinfalliges („prekäres“) sein. Das wäre nun tatsächlich eine ziemlich unglaubliche Behauptung, und sie steht in völligem Gegensatz zu dem, was ich wirklich gesagt habe. Nachdem ich so nachdrücklich den unvergänglichen Charakter der sichtbaren Einheit hervorgehoben habe, den Gott seiner Kirche geschenkt hat, wie könnte ich da von ihrem hinfalligen Charakter reden? Wohl habe ich von Hinfalligkeiten gesprochen, aber nur in bezug auf die Einzelnen: Unsicherheit im Besitz der heiligmachenden Gnade, die durch die Sünde verloren werden kann — obgleich auch diese uns nicht aus der übernatürlichen Ordnung herauslösen kann, in die wir uns freiwillig durch den Glauben und die Taufe eingeordnet haben; Unsicherheit des Besitzes der Einheit unter ihrem sichtbaren Aspekt für die Einzelnen und ganze Gruppen, die durch Schisma, Häresie, Apostasie von ihr abfallen oder durch Exkommunikation von ihr ausgeschlossen werden können. Aber es ist ganz klar, daß individuelles oder auch kollektives Versagen nicht die Existenz der Kirche in ihrer wesenhaften Einheit in Frage stellen kann, denn der Genuß dieser Einheit ist der um den Nachfolger Petri gescharten Gemeinschaft zugesichert.

6. Daraus folgt, daß ich weit davon entfernt bin, die Position der nichtkatholischen ökumenischen Theologen hinsichtlich ihrer Auffassung von der Natur der Einheit, die wir hier auf Erden suchen müssen, zu legitimieren; im Gegenteil, ich hebe hervor, in welchen Punkten und in welcher Weise der katholische Glaube sich dem widersetzt. Übrigens legt mir mein Kritiker auch irrtümlerweise die Meinung bei, es gelte zwischen zwei Einheiten zu wählen, einer sichtbaren und einer unsichtbaren. Es kann keine zwei Einheiten geben, ebensowenig wie es zwei Kirchen geben kann, eine sichtbare und eine unsichtbare. Wenn ich hier und da um der Kürze willen die Ausdrücke: sichtbare Einheit, unsichtbare Einheit gebraucht habe (wie man ganz allgemein ja auch von kämpfender Kirche und triumphierender Kirche spricht, ohne damit zu behaupten, es gebe zwei Kirchen), so zeigt der Kontext doch deutlich genug, daß es sich für mich nur um verschiedene Elemente oder Aspekte einer einzigen Einheit handeln kann. Die exakte Formel: sichtbarer und unsichtbarer Aspekt der Einheit, kehrt in meinem Text oft genug wieder, um jeder Zweideutigkeit in dieser Hinsicht vorzubeugen.

7. Noch in einem andern Punkt hat mein Kritiker meine Gedanken ziemlich entscheidend entstellt, nämlich in bezug auf den vollständigen Mangel an Entsprechung zwischen dem sichtbaren und dem unsichtbaren Aspekt der Einheit. Meine Bemerkung bezieht sich auf zwei unbestreitbare Tatsachen: 1) es gibt Katholiken, die nicht aktuell im Stande der Gnade sind; sie sind noch Glieder der Kirche, weil sie durch den übernatürlichen Glauben und die übernatürliche Hoffnung frei in die Ordnung der Gnadenmittel, die sie darstellt, einbezogen bleiben; aber

sie sind der Gunst beraubt, in den unsichtbaren Aspekt der Einheit oder, genauer, in das, was in diesem Aspekt die Rolle des Ziels gegenüber den Mitteln spielt, einbezogen zu sein; 2) umgekehrt können Nichtkatholiken aktuell im Besitz der heiligmachenden Gnade sein (was, nebenbei bemerkt, voraussetzt, daß sie, woran das weiter oben zitierte Schreiben des Heiligen Offiziums erinnert, zugleich teilhaben am übernatürlichen Glauben); sie sind also im Genuß des tiefsten Grundes des unsichtbaren Aspektes der Einheit, ohne ihrem sichtbaren Aspekt anzugehören. — Aber das ist — so habe ich hinzugefügt —, wie verbreitet es auch sein mag, eine Anomalie, ein akzidenteller Tatbestand, der die einzelnen betrifft. Diese zwifache Feststellung besagt in keiner Weise, daß an sich und wesenhaft keine Beziehung bestünde zwischen den beiden Aspekten der Einheit, sofern es sich um die Kirche handelt. Ich bin so weit davon entfernt, die Auffassung der ökumenischen Kreise in diesem Punkt zu teilen, daß die ganze Stelle meiner Untersuchung, die mein Kritiker hier im Auge hat, gerade darzulegen versucht, daß man sich nicht, wie sie es tun, damit zufrieden geben kann, in dem sichtbaren Aspekt eine bloße etwaige Offenbarwerdung des unsichtbaren Aspektes zu sehen, als ob die Kirche eins sein könnte, ohne daß ihre Einheit offenkundig wäre. Das geht eindeutig aus der Tatsache hervor, daß — wie ich immer wieder betone — die Elemente, die der Kirche ihren sichtbaren Bestand geben (Dogmen, Hierarchie, Sakramente), konstituierend für die Kirche in ihrem irdischen Zustand sind, ganz genau so wie jene Elemente für sie konstitutiv sind, die, an sich unsichtbar, nur vom Auge des Glaubens wahrgenommen werden können, daß wenn ich von Elementen spreche, die der Kirche ihren sichtbaren Bestand geben, ich diese nicht zu bloß sinnlichen Realitäten machen will? Es ist klar, daß Dogmen, Hierarchie und Sakramente wesentlich eine spirituelle Wirklichkeit in sich tragen und daß sie gleichzeitig durch einige ihrer Seiten sinnlich und durch andere Gegenstand des Glaubens sind.

Im übrigen habe ich daran erinnert, daß, wie die Sakramente zugleich Zeichen und Ursachen des Wirkens der Gnade in den Seelen sind, ebenso auch die Elemente, die der Kirche ihren sichtbaren Bestand und ihre Einheit geben, nicht nur Kundgabe, sondern Verwirklichung der Gnadeneinheit sind, auf die sie als auf ihr wahres, doch verborgenes Ziel hingeeordnet sind. Ich habe auch auf die Bedeutung und hervorragende Rolle der Eucharistie in dieser Beziehung hingewiesen. All das scheint mir sehr weit davon entfernt, denen unter den nichtkatholischen Ökumenikern recht zu geben, für die sich das Problem der christlichen Einheit darauf beschränkt, das bisher nur noch nicht verwirklichte Offenbarwerden einer doch schon verborgenen und unverlierbaren Einheit anzustreben.

Zwei verschiedene Bedeutungen des Wortes „eschatologisch“

Es scheint mir, daß eine der Hauptursachen des Mißverständnisses, zu dem meine Artikel Anlaß gegeben haben, in der verschiedenen Bedeutung zu suchen ist, die man dem Wort „eschatologisch“ geben kann³. In den

³ Diese notwendige Begriffsanalyse hatten wir bereits im Juliheft S. 477 f. angeregt und begonnen, wobei zu beachten ist, daß der Begriff „eschatologisch“ im evangelischen Sprachgebrauch nur teilweise das Ende der Zeit im Futurum meint. Bei Bultmann bedeutet er z. B. eine jetzt sich ereignende „Entweltlichung“, bei Peter Brunner eine jetzt schon etwa im Abendmahl hereinbrechende Gnadenwirklichkeit. Letzteres veranlaßte uns zu dem Hinweis, nachzuprüfen, ob dieser Sprachgebrauch sich vielleicht mit dem katholischen Begriff der „Übernatur“ berührt.

meisten protestantischen Kreisen kennzeichnet dieses Wort ausschließlich den Zustand der Dinge, wie er sich nach der Parusie offenbaren wird. Das Wort wird dort in einer Bedeutung angewandt, die man chronologisch nennen könnte (bei sonst verschiedenen Auffassungen, über deren Einzelheiten ich mich hier nicht verbreiten kann); und diese Bedeutung wird bisweilen durch das Wort „endgültig“ (final) präzisiert. Wenn sie von der Kirche als von einer eschatologischen Wirklichkeit reden, fassen diese protestantischen Kreise sie als etwas auf, das sich in der Wahrheit und Totalität seines Wesens erst nach der Parusie verwirklichen wird. Wollte man den protestantischen Eschatologismus in diesem Sinne in bezug auf die Natur der Kirche übernehmen, so würde das nichts anderes bedeuten, als den protestantischen Kirchenbegriff zu übernehmen.

Aber das Wort „eschatologisch“ kann auch eine andere Bedeutung haben, wie sie in der Ostkirche gebräuchlich ist und mehr und mehr auch in der katholischen Theologie benutzt wird. Dann dient das Wort dazu, all das zu bezeichnen, was in der Heilsökonomie auf den Zustand der Dinge Bezug hat, der am Jüngsten Tag offenbar werden wird, und ganz besonders auf alles, was in der gegenwärtigen Wirklichkeit schon existiert, aber nach dem Jüngsten Tag noch fortbestehen wird, zwar in anderer Modalität, aber doch wesentlich identisch mit dem Gegenwärtigen. So verhält es sich z. B. mit der heiligmachenden Gnade, die nach einer geläufigen Auffassung der katholischen Theologie von der Teilnahme am göttlichen Leben in der Ewigkeit nur durch die Modalität des Besitzes unterschieden ist: hier auf Erden im Glauben, im Himmel in der Anschauung; in für den einzelnen verlierbarer Weise auf Erden, in unverlierbarer Weise im Himmel. — In diesem Sinne können wir von der Kirche sagen, daß sie eine eschatologische Wirklichkeit ist, denn sie ist nicht nur gänzlich auf das endgültige Kommen des Reiches hingeeordnet, sondern sie stellt schon tatsächlich dessen Erstlinge dar, da der mystische Leib Christi, der sie schon hier ist, schon der gleiche ist, der sie ewiglich nach der Parusie sein wird, außer hinsichtlich der Seinsweise: im Glauben, im Kampf, im Wachstum *in via*; in der Anschauung, im Sieg, in der Vollendung *in patria*.

In diesem Sinne habe ich in meinen Artikeln — ich habe nicht versäumt, es zu präzisieren — auch von einem eschatologischen Aspekt der Einheit gesprochen, übrigens in Verbindung mit dem Begriff der heiligmachenden Gnade, bei dem ich auch niemals versäumt habe, ihren ontologischen Charakter zu betonen. Mir vorzuwerfen, ich hätte mich auf einen protestantisch-eschatologischen Kirchenbegriff eingelassen, ist also widersinnig.

Einige Worte über Ziel und Methode

Der Artikel meines Kritikers endet mit drei Fragen an die Auffassung, die er mir unterlegt. Ich glaube, klar genug nachgewiesen zu haben, wie unzutreffend diese Auslegung ist, so daß ich mich von der Beantwortung dieser Fragen für dispensiert halten darf. Ich möchte jedoch die dritte der Fragen zum Anlaß nehmen, um einige Punkte in bezug auf Ziel und Methode der Arbeit zu präzisieren, die der katholische Theologe meiner Meinung nach auf dem Gebiet der Ökumenischen Bewegung zu leisten hat.

Wenn wir wollen, daß der Dialog mit unsern getrennten Brüdern fruchtbar wird, ist von der größten Wichtigkeit,

zuallererst mit größter Genauigkeit festzulegen, worin und wie die Begriffe der einen und der andern übereinstimmen oder im Gegensatz zueinander stehen. Eine jahrhundertelange auseinandergehende Entwicklung unserer Theologien hat dazu geführt, daß wir verschiedene Sprachen sprechen. Die gleichen Worte haben oft verschiedene Bedeutung, und die erste Mühe, der wir uns unterziehen müssen, besteht darin, daß wir uns klar werden müssen, in welcher Weise die einen und die andern von uns sich die Wirklichkeit vorstellen, die diese Worte und Begriffe ausdrücken sollen. Um dieser Notwendigkeit Rechnung zu tragen, habe ich es für nützlich gehalten, z. B. die Begriffe „eschatologische Einheit“, „geschenkte Einheit“, „historische Einheit“ zu untersuchen, die wir so häufig in den Schriften unserer getrennten Brüder in den ökumenischen Kreisen antreffen. In bezug auf sie habe ich versucht zu bestimmen, welchen Begriffen sie im katholischen theologischen System, wie es uns vertraut ist, entsprechen können, und in welchem sehr präzisen Sinn auch wir diese gleichen Ausdrücke gebrauchen können. Ich habe mich bemüht, die Analyse so methodisch und klar wie möglich durchzuführen, indem ich, wo immer dies möglich war, die Ähnlichkeiten oder Annäherungen vermerkt, aber ebenso sorgfältig die Unterschiede festgestellt habe. Diese Bemühung um Klarheit in der Sorge um Wahrheit und Objektivität ist, glaube ich, eine Pflicht intellektueller Redlichkeit und daher schlechthin eine Pflicht der Gerechtigkeit.

Das ist nur ein erster Schritt auf einem Weg, der eifriger ausgebaut werden müßte. Muß ich noch betonen, daß diese Methode nichts mit der Haltung jenes falschen Irrenismus zu tun hat, vor dem das Lehramt mehrmals gewarnt hat und der darin bestehen würde, die Rechte der Wahrheit, die der Kirche zur Bewahrung anvertraut worden ist, zugunsten einer leichten, aber trügerischen Verbrüderung zu opfern? Ziel und Methode der hier vorgeschlagenen Analyse sind sicherlich ganz andere. Es ist wahr, daß diese — und das ist in meinen Augen ihr erstes Verdienst — dazu beitragen kann, zuweilen deutlicher sichtbar zu machen, daß bisher erst einige wenige Aspekte des vielfältigen Mysteriums Kirche in Angriff genommen worden sind, Aspekte, die in der Tragödie der Trennung der Christen und in ihren zugleich so ergreifenden und bisher so enttäuschenden Versuchen zur Wiedervereinigung eine Rolle spielen. Von daher kann es auch unsere Aufgabe sein, die Positionen einer Apologetik zu nüancieren, die, wie mir scheint, ihre Unwirksamkeit in bezug auf die Einheit zu einem guten Teil dem Umstand verdankt, daß sie sich nicht genügend *aller* Elemente der Wahrheit, die sie verteidigt, bewußt bleibt. Aber alles in allem überwiegen, wenn man so mit aller pastoralen Vorsicht vorgeht, die Vorteile die möglichen Nachteile. Denn das Wagnis (wenn es überhaupt eins ist), daß wir unsern getrennten Brüdern „ein gutes Gewissen machen“ (wie es mein Kritiker für eine Auffassung, die tatsächlich gar nicht die meine ist, fürchtet), indem wir gewissenhaft dem Anteil Wahrheit Gerechtigkeit widerfahren lassen, von dem sie leben, könnte kein Gegengewicht gegenüber dem Vorteil bilden, den wir schließlich darin finden werden, der Wahrheit, deren Hüterin die Kirche ist, um so treuer zu dienen, je exakter wir diese Wahrheit erkennen.

Boulogne-sur-Seine

C. T. Dumont OP